

Das Problem der Subjektivität und Objektivität des Erzählens

Der Nachweis aber, daß beim fiktionalen Erzählen kein mit dem »Erzähler« identisches Aussagesubjekt am Werke ist, kann exakt erst durch die Prüfung eben der Begriffe erbracht werden, die die Struktur der Aussage kennzeichnen, jedoch seit je nicht nur für die Beschreibung der erzählenden Dichtung sondern auch für die Unterscheidung der Gattungen benutzt wurden. Es handelt sich um die Begriffe des Subjektiven und Objektiven, die auf die Dichtungsgattungen in der Weise angewandt zu werden pflegen, daß Epik und Dramatik als objektive Gattungen der subjekten lyrischen gegenübergestellt werden, aber mit dem Gradunterschied, daß die Epik um des »epischen Ich« willen subjektiver als die Dramatik, wenn auch nicht so subjektiv wie die Lyrik ist. So meinte ja die naturalistische Romantheorie Spielhagens und Holz', daß durch weitmöglichste Ausschaltung des Erzählers, d. h. weitmöglichste Dialogisierung und damit Dramatisierung des Romans eine »Objektivität« der erzählenden Dichtung erzielt würde, die der dramatischen nahekäme. Und wenn eine solche Forderung abgelehnt wurde, so geschah es, wie gerade bei Petersen, mit der Begründung, daß der subjektive Erzählfaktor aus der erzählenden Dichtung nicht ausgeschaltet werden dürfe. Seine Formulierung sei angeführt, weil sie die traditionelle Auffassung sehr deutlich zum Ausdruck bringt: »Die Zwischenstellung des Erzählers bringt vielmehr eine ständige Kreuzung von Objektivierung des Subjektiven und Subjektivierung des Objektiven mit sich. Die subjektive Erzählungsform sucht den Eindruck objektiver Wahrheit des Erzählers zu erwecken durch Hinweis auf stoffliches Material: Erinnerungen, Zeugenaussagen . . . Die objektive Erzählungsform wird subjektiviert durch persönliche Einmischung des Dichters, durch Anrede des Erzählers an seine Hörerschaft wie durch Zwischenreden erklärender, lehrhafter, betrachtender Art.«⁹⁸ Und nicht anders sprach schon Jean Paul, wenn er Epos und Drama vergleicht: »Weit objektiver als das Epos ist — die Person des Dichters ganz hinter die Leinwand seines Gemäldes drängend — daher das Drama, das sich ohne sein Zwischenwort in einer epischen Folge lyrischer Momente ausreden muß.«⁹⁹

Es ist vornehmlich die Auffassung, daß, wie Petersen sagt, »die objektive Erzählungsform durch persönliche Einmischung des Dichters subjektiviert« werde, die den Begriff des Subjektiven, und als seinen Gegensatz den des Objektiven, in die Theorie der Epik eingeführt hat. Es ist aber nicht nur die

⁹⁸ J. Petersen, a. a. O., S. 152

⁹⁹ Vorschule der Ästhetik, § 62